Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 3.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
(Für die Wochenausgabe eingesandte Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.)

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,650.
Abonnementspreis vierteljährlich 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 50 Mk. mit Postbeförderung 60 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 254. **Sonnabend** den 11. September 1886. **80. Jahrgang.**

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag, den 12. September, Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung,

das Fahren mit Velocipedes in den Straßen der inneren Stadt betr.

Durch das häufige Befahren der asphaltirten Straßen der inneren Stadt mit Velocipedes sind in letzter Zeit wiederholt Unzuträglichkeiten herbeigeführt worden, welche uns veranlassen, in Ergänzung der Bestimmung in §. 64 des Straßenpolizeiregulativs vom 14. November 1885 Folgendes anzuordnen:

Das Fahren mit Velocipedes in den Straßen der **inneren Stadt** ist verboten. Ausgenommen von diesem Verbote sind jedoch solche Velocipedes, welche gewerblichen oder industriellen Zwecken dienen und zum Transport von Waaren, Mustern 2c. bestimmt sind.

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift werden in Gemäßheit von §. 366, Ziffer 10, des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 ℳ oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Leipzig, den 6. September 1886. IX. 8506/975.

Der Rath und das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Bretschneider. Bilisch, Ass.

Ausschreibung.

Die **Steinmetz- und Zimmer-Arbeiten** für die Großviehschlachthalle und das Sanitätsschlachthaus der neuen Schlachthof-Anlage sollen auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Die Unterlagen sind vom 8. September d. J. an gegen Zahlung von 1 ℳ für die Schriftstücke jeder Arbeitsgattung im Schlachthofbau-Büreau zu entnehmen.

Die Angebote sind in der den Unterlagen beigegebenen Vorschriften entsprechenden Form bis zum 20. September d. J. Mittags 12 Uhr an die Nuntiatur auf dem Rathhause abzugeben.

Wir behalten uns die Auswahl unter den Bewerbern bez. auch die Theilung der Arbeiten sowie die Ablehnung sämmtlicher Angebote vor.

Leipzig, den 6. September 1886.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 5155. Dr. Georgi. Gringmuth, Ass.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die hier und an den anderen Orten der hiesigen Umgebung jetzt stattfindende allgemeine Revision der Maaße und Meßwerkzeuge sowie Gewichte und Waagen 2c. und den in Folge dessen vermehrten Geschäftsumfang sehen wir uns veranlaßt, behufs sorgfältiger Ausführung der Aichungs- und sonst damit zusammenhängenden Arbeiten den Verkehr mit dem Publicum zu beschränken.

Auf Grund von §. 19 der Ministerialverordnung vom 11. August 1871 machen wir daher bekannt, daß von jetzt ab bis auf Weiteres das unterzeichnete **Aichamt für den Verkehr mit dem Publicum nur während der Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr zum Bringen und Abholen von Gegenständen geöffnet** ist, für **die Nachmittagsstunden** aber **geschlossen** bleibt.

Leipzig, am 6. September 1886.

Das Aichamt.
Winter. Kühnel.

Bekanntmachung.

Die Herstellung eines **erhöhten Fußweges** längs des östlichen (oberen) Randes des Eutritzsch-Schönefelder Communicationsweges bei dem „Parthenschlößchen" bei Altschönefeld soll an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, II. Etage, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen resp. entnommen werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift: **„Erhöhter Fußweg beim Parthenschlößchen"** versehen ebendaselbst und zwar bis zum 24. d. M. Nachmittags 5 Uhr einzureichen.

Leipzig, am 10. September 1886.

Des Raths der Stadt Leipzig Straßenbau-Deputation.

Der Inhaber des von unserem II. Filial als abhanden gekommen angezeigten Interimsscheines über das Sparcassenbuch Serie II Nr. 103110 wird hierdurch aufgefordert, denselben innerhalb drei Monaten und längstens am 13. December d. J. an die unterzeichnete Anstalt zurückzugeben oder sein Recht daran zu beweisen, widrigenfalls der Sparcassen-Ordnung gemäß dem angemeldeten Verlustträger nach Beeidigung seiner Anzeige das Buch ausgehändigt werden wird.

Leipzig, den 9. September 1886.

Die Verwaltung des Leihhauses und der Sparcasse.

Wegen Reinigung der Räume bleiben die Stadtcasse und die Stiftungsbuchhalterei

den 15. dieses Monats

geschlossen.

Leipzig, den 11. September 1886.

Des Raths Finanzdeputation.

Infolge erstatteter Anzeige ist das der **Ordwig Günther** aus Delitzsch von der dortigen Polizeiverwaltung unterm 19. Mai 1886 ausgestellte **Dienstbuch** in hiesiger Stadt abhanden gekommen.

Wir bitten, das Buch im Auffindungsfalle bei uns abzugeben.

Leipzig, am 8. September 1886.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. M.

Steckbrief.

Der Postgehilfe **Oswald Koschke** hat am 4. dss. Mts. seinen bisherigen Beschäftigungsort **Freistadt** Nieder-Schlesien ohne Urlaub noch Unterschlagung von Postanweisungsgeldern verlassen.

Derselbe ist am 5. November 1865 in **Jauer** geboren, evangelisch, Größe 1.76 Meter, Gestalt schlank, Kinn klein, zurückstehend, Gesichtsbildung länglich, Gesichtsfarbe ziemlich frisch, Mund groß, Zähne gesund, Augen blaugrau, Augenbrauen mäßig, blond, Haare blond, vorn haublang, links gescheitelt, Bart im Entstehen, rasiet, Stirn mäßig hoch, Haltung aufrecht, Kopf etwas nach vorn geneigt.

Bekleidet war derselbe mit einem dunkelbraunen Rock von glattem Stoff, schwarzen Buckskinhosen mit blauroothen Langstreifen, Sommerüberzieher von dunkelblauem Kammgarn und mit einem schwarzen Filzhut. Koschke trägt einen Kneifer mit vorstehendem Bügel (Schärfe des Glases ⁴/₄) und einen dünnen Stock mit neusilbernem Beschlage, silberne Cylinderuhr mit verzierter Panzerkette, hellgelbes großes seidenes Halstuch. Koschke ist am Tage seiner Flucht Mittags mit dem Zweiuhrzuge von Neusalz a. O. in der Richtung nach Glogau gefahren.

Derselbe ist festzunehmen und an das Königliche Amtsgericht in **Freistadt** Nieder-Schlesien abzuliefern.

Glogau, den 9. September 1886.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

Nichtamtlicher Theil.

Bulgarien und die Vertragsmächte.

Der Stein des Anstoßes für Rußland, Fürst Alexander, ist jetzt beseitigt und Bulgarien ist scheinbar sich selbst zurückgegeben, aber auch nur scheinbar, denn nach der Entfernung des Fürsten werden die russischen Umtriebe sich weit ungestörter geltend machen können, als unter seiner Regierung. Fürst Alexander gab Bulgarien den festen Halt und die Kraft, den russischen Einfluß siegreich zu bekämpfen. Gerade die zähe Widerstandskraft des Fürsten, seine Neigung zur Selbstständigkeit, machten ihn dem russischen Kaiser so verhaßt, daß er alle Hebel in Bewegung gesetzt hat, um ihn aus seiner Stellung zu verdrängen. Mit einer staunenswerthen Aufrichtigkeit erwiderte der Kaiser auf das Telegramm des Fürsten vom 30. August, daß er seine Rückkehr nach Bulgarien nicht billigen könne, weil er davon verhängnißvolle Folgen für das ohnehin schon schwer geprüfte Land voraussehe. Worin diese Folgen bestehen könnten, darüber hat sich der Kaiser von Rußland nicht geäußert, er hat nur den Zustand, welchem Bulgarien unter der Regierung des Fürsten Alexander überliefert sei, traurig genannt. Nach Lage der Verhältnisse kann aber die Schuld an diesem Zustande nur Denjenigen aufgebürdet werden, welche der friedlichen Entwickelung Bulgariens seit einem Jahre die größten Hindernisse bereitet und die Verschwörung gegen den Fürsten angezettelt haben. Ohne den Einspruch Rußlands wäre heute die Vereinigung von Nord- und Südbulgarien eine vollendete Thatsache, denn der Sultan hatte bereits seine Zustimmung dazu ertheilt, als Rußland nachträglich Einspruch erhob. Ohne diesen Einspruch hätte die Action der Zankow und Gruew niemals Boden gewonnen in Bulgarien, denn nur die Abneigung der Bulgaren gegen die Wiederherstellung des früheren Zustandes in Ostrumelien hat dem Fürsten einen Theil der Sympathien entzogen, welche er bei seinem Volke genoß. Es kann also kein Zweifel darüber bestehen, daß der gegenwärtige Zustand in Bulgarien in der Hauptsache Rußlands Werk ist.

Stambulow, Mutkurow und Karawelow sind wahrscheinlich die bestgeeigneten Persönlichkeiten, um die Regentschaft in Bulgarien zu führen, aber es wäre doch gewiß eine sehr gewagte Behauptung, sie als besser geeignet zur Regierung Bulgariens betrachten zu wollen, als den Fürsten Alexander. Er besaß zunächst den Vorzug vor jeder anderen Regierung, daß er der vom Volke gewählte und von den Großmächten bestätigte Fürst des Landes war; er hat sieben Jahre lang nach bestem Wissen alles gethan, um die Wohlfahrt Bulgariens zu fördern und sicher zu stellen, und er erfreute sich, wie die Erfahrungen der letzten Wochen gelehrt haben, beim Volke wie bei der Armee der größten Anhänglichkeit, ausgenommen bei der russischen Partei, die doch nur einen Bruchtheil beträgt und in der Armee r e zwei Regimenter für sich hatte. Also durch die Abdankung des Fürsten können die Zustände in Bulgarien unmöglich verbessert werden, wohl aber kann es leicht geschehen, daß die Einmischung Rußlands den Bürgerkrieg zum Ausbruch bringt, der bisher durch die Rückkehr des Fürsten verhindert worden ist. Wird die Ruhe und Ordnung auch nach der Abreise des Fürsten bis zur Neuwahl des Fürsten aufrecht erhalten, so ist das nicht Rußland, sondern der Autorität des Fürsten zu verdanken, die auch nach seiner Abdankung noch stark genug ist, um die Bulgaren von verderblichen Schritten zurückzuhalten.

Wie verlautet, hat Rußland die Absicht, die Wahl des neuen Fürsten zu „organisiren" oder mit anderen Worten für seinen Candidaten Stimmung zu machen mit allen Mitteln, welche der russischen Regierungskunst zu Gebote stehen. Wer der russische Candidat ist, bleibt nach allen Gerüchten, welche darüber im Umlaufe sind, unsicher, Rußland wird damit wahrscheinlich erst hervortreten, wenn der Boden in Bulgarien für die betreffende Person hinreichend bearbeitet ist. Am Montag tritt die kleine Sobranje zusammen. In dieser Versammlung wird es sich zeigen, welche Meinung die vorherrschende ist, diejenige, welche die Unabhängigkeit des Landes aufrecht zu erhalten bestrebt ist, oder die, welche Bulgarien dem russischen Einfluß überantworten will. In Rußland hat man sich der Thatsache nicht verschließen können, daß die Bulgaren in ihrer ungeheuren Mehrheit auf der Seite des Fürsten Alexander stehen, daher auch die Zurückhaltung und die überraschende Erklärung des „Journal de St. Petersbourg", daß Rußland nicht daran denke, die von ihm für das bulgarische Volk gewonnene Unabhängigkeit zu vermindern. Der Zusatz „von Rußland gewonnen" gestattet zwar den Rückzug zu dem Standpuncte, welchen Rußland zu Bulgarien zur Zeit des Berliner Friedens einnahm, aber Unabhängigkeit und vollständige Beugung unter den russischen Einfluß sind doch zwei so grundverschiedene Dinge, daß sie sich niemals mit einander vereinigen lassen. Darüber kann auch die Sobranje nicht in Zweifel sein.

Im vollkommenen Gegensatz zu der russischen Auffassung der Sachlage in Bulgarien steht die englische, welche nicht das Andenken an Alexander II., die Interessen Rußlands und den Frieden im Orient, wie sich Kaiser Alexander in seiner Antwort an den Fürsten Alexander ausdrückt, sondern den Berliner Frieden und die Beschlüsse der Konstantinopler Conferenz als maßgebend für die fernere Gestaltung der Dinge in Bulgarien betrachtet. In diesem Sinne sprach sich der englische Minister des Auswärtigen, Lord Iddesleigh, im Oberhause aus und der Unterstaatssecretair Ferguson ergänzte diese Mittheilung dahin, daß kein Grund vorliege, zu glauben, daß die Action irgend einer Macht unvereinbar mit den Vertragsbestimmungen sein werde. Diese Ausdrucksweise der englischen Staatsmänner klingt ganz anders als die bisherigen Aeußerungen der englischen Presse und auch der Regierungsvertreter selbst. Die „Times" vertrat noch vor wenigen Tagen den Standpunct, daß Fürst Bismarck für die Karte der französisch-russischen Allianz keinen Trumpf in der Hand habe und deshalb entschlossen sei, Rußland in Bulgarien nach Belieben schalten und walten zu lassen. Heute sieht sich der englische Unterstaatssecretair des Auswärtigen zu dem Geständniß genöthigt, daß kein Grund vorliege, zu der Annahme, daß sich die bulgarische Angelegenheit nicht innerhalb der Verträge sollte regeln lassen. Das ist ein so großer Unterschied, daß die englischen Staatsmänner doch wohl besser gethan hätten, mit ihrem Urtheil über die deutsche Politik in der bulgarischen Frage etwas zurückhaltender zu sein. Es giebt noch einen Mittelweg zwischen der schroffen Zurückweisung der russischen Politik in Bulgarien und der Preisgabe der Verträge. England hat in letzterer Beziehung offenbar weit mehr geleistet als Deutschland, indem es von vornherein der Wiederherstellung des früheren Zustandes in Bulgarien und Ostrumelien widerstrebte und sich der hauptsächlich England berührenden Aufhebung der Freihafenstellung Batums mit einigen gewundenen Redensarten bedingungslos fügte.

Wir haben niemals daran gezweifelt, daß die Uebereinstimmung der drei Kaisermächte in der bulgarischen Frage nur unter Bedingungen erzielt werden konnte, welche die Macht des deutschen Reiches intact lassen. Eine Politik, welche die Demüthigung Deutschlands vor Rußland und indirect vor Frankreich in sich schließen könnte, liegt gänzlich außerhalb des Bereichs der Grundsätze, welche Fürst Bismarck bei seiner langen staatsmännischen Laufbahn stets hochgehalten und zum Siege geführt hat.

* * *

* Die Abreise des Fürsten Alexander aus Bulgarien enthält so ergreifende Züge, daß wir es für unsere Pflicht erachten, einige Specialberichte den knappen Wolff'schen Depeschen hinzuzufügen, welche wir bisher veröffentlicht haben. Die „Vossische Zeitung" meldet aus Sofia, 8. September:

Am Dienstag Nachmittag 4 Uhr erfolgte die Abreise des Fürsten; die Regentschaft und das Ministerium waren gebildet, die Proclamation gedruckt. Von 2 Uhr ab sammelte sich vor den Ausgängen des Schloßgartens eine große Menschenmenge. Infanterieregimenter mit ihrer Musik ohne Waffen bildeten Spalier in allen vom Fürsten zu passirenden Straßen. Zahlreiche Phaëthons fuhren vor dem Schlosse unterhalb und außerhalb des Gartengitters auf. Das Officiercorps, die Mitglieder der Regentschaft, die Minister, das diplomatische Corps, Notable von Sofia mit ihren Familien, wir Correspondenten — Keiner vermochte sich der innigen Erschütterung zu erwehren, nicht einmal einer der Diplomaten. Für jeden Anwesenden hatte der Fürst ein persönliches Wort des Abschieds, einen Händedruck. Manchen der Officiere umarmte und küßte er auf beide Wangen, besonders herzlich den Oberst Popow und das kleine reizende Töchterchen der von ihm so hoch geschätzten deutschen Familie Häberle neben den Eltern.

Drausen hielt die Ehrenwache des 1. Reiterregiments, die den Fürsten bis Lompalanka begleiten sollte, zu Pferde; die Officiere hatten sich verabschiedet und schritten sichtlich tief bewegt hinaus. Lakaien brachten Handgepäck und Mäntel zu den Wagen am Fuß der großen doppelarmigen Treppe; unten im Palais standen die zehn Montenegriner der fürstlichen Schloßwache in ihrer prachtvollen Nationaltracht, den blauen mit Silber gestickten kurzen Jacken und eben solchen vorn offenen Röcken über den rothen Unterkleidern, im breiten bunten seidenen Gürtel den Patagan mit Elfenbeingriff und die Pistolen. Wenig vor 4 Uhr trat der Fürst aus den Gemächern im Erdgeschoß in den Treppenflur hinaus. Er trug eine flache weiße Mütze mit rothem unterem Rande, den weißen Uniformrock, lange blaue Beinkleider mit breiten rothen Streifen. Sein Gesichtsausdruck war ruhig und gefaßt, er bemühte sich, heiter zu erscheinen und die Wehmuth gewaltsam zurückzudrängen. Denen, zu welchen er sich mit herzlichen Worten des Abschieds wendete, gelang das weniger gut. Eine Dame überreichte ihm einen Blumenstrauß, den er lächelnd entgegen nahm. Aus allen Mienen, allen Worten, allem Bezeigen der Männer, die ihn hier umgaben, sprach die aufrichtige, verehrende Liebe, die er sich durch sein persönliches Wesen wie durch seine Regierung erworben hat, der bittere Schmerz, ihn seinem Volk entrissen und als ein Opfer auf den Altar der hohen Politik dargebracht zu sehen.

Endlich riß der Fürst sich los und bestieg, während die Tambours anschlugen, den offenen Wagen, dessen Vierergespann ein russischer Skotzgenkutscher im blauen Kaftan lenkte. An des Fürsten Seite nahm Stambulow, der Regent, Platz. In zweiten Phaëthon fuhren des Fürsten Bruder und Baron Riedesel, auf dem Bock ein Montenegriner. In den anderen Wagen folgten die Adjutanten Mutkurow, die Generale Soschew und Petrokow, die Minister, auch der jüngst noch stark verdächtigte Regent Karawelow. Des Fürsten Wagen rollte zum Gitterhof hinaus auf den Platz, wo die Parade am Eisenbahntage stattfand. Die Escorte der weißröckigen und weißmützigen Reiter, den Carabiner in der Faust, sperrte ihn auch. Der übrigen Wagen lange Reihe folgte auf der durch das Soldatenspalier frei gehaltenen Straße und fuhr durch die dichte Menschenmenge hinab zur Unterstadt und hinaus in die weite Ebene, der Gebirgskette im Norden entgegen. Auf dem Wege durch die Stadt klang melancholisch das „Hurrah" des Volks, von Trauer gedämpft. Unter den Hufen und Rädern wirbelten gewaltige Staubwolken auf; schweigend sahen die Bauern und Hirten, die Mützen abgezogen, den Zug an sich vorüberziehen, welcher den Geliebtesten seinem Volke entführte.

An dem kleinen Flecken Ulenich wurde ein kurzer Halt gemacht. Hier standen Männer, Frauen und Kinder aus dem Ort, welche den Fürsten, der seinen Wagen verließ, umringten und ihm Blumen darboten; mit leidenschaftlich schmerzlicher Innigkeit sprach besonders Einer aus dieser Gruppe auf den Fürsten ein, der Allen die Hände drückte und ihre Anreden erwiderte. Unter lauten Rufen „Auf Wiedersehen!" setzten sich Reiter und Wagen wieder in Bewegung. Der officiellen Begleitung war eine fast ebenso starke freiwillige zu Pferde und zu Wagen beigesellt. Achtzehn Kilometer von Sofia, bei der Poststation Kustendrebd, wurde ein zweiter Halt gemacht. Auch hier erwarteten zahlreiche Einwohner den Fürsten. Lautes „Hurrah" empfing ihn. Bankdirector Brokalchow hielt eine Ansprache. Anfangs im Wagen verbleibend, sprach der Fürst lange und lebhaft zu den ihn umgebenden Generalen und Ministern; dann stieg er aus, um noch einmal alle jene Officiere zu umarmen, die ihn hier verlassen und heimkehren mußten.

Aus allen Reden und Erwiderungen des Fürsten klang der Grundgedanke heraus: wenn seine Entfernung zum Heil seines geliebten Volkes gereiche, so werde ihn das über alles jetzt Geschehene trösten. Unter stürmischen „Hurrahs" und Zurufen fuhr er weiter an der Spitze seiner Reiter- und Wagen-Colonne hinaus in die Verbannung, während eben die Abendsonne blutroth hinter schweren Wetterwolken gerade über jenen blauen Bergen von Slivnitza versank, auf denen er vor kaum neun Monaten sein Heer zum Siege führte und sein Land erretete.

Die „Kölnische Zeitung" berichtet aus Orsova (an Bord der Yacht des Fürsten) vom 9. September:

Als Fürst Alexander im vorigen Jahre als siegreicher Feldherr in Sofia einzog, bereitete ihm das Volk einen für die gewohnte bulgarische Ruhe unerhörten Empfang. Als er gestern Sofia verließ, waren die Kundgebungen der Liebe und Trauer größer und ergreifender als bei jenem Siegesfest, und in einfacher, aber rührender Weise setzten sich diese Huldigungen in den kleinen Dörfern fort, die der Fürst durchfahren mußte. Nur den entschiedenen Bitten und Beschwörungen des Fürsten ist es zu danken, daß die Armee sich nicht noch im letzten Augenblick erhob, um den Fürsten mit Gewalt zurückzuhalten. In tiefer Trauer und unter Thränen gehorchten die Officiere dem Befehle des Fürsten, der ihnen Gehorsam gegen die Regentschaft anbefahl. Ohne ihn wäre Sofia vielleicht der Schauplatz blutiger Scenen geworden, da die Armee entschlossen war, den Fürsten an seinen Feinden zu rächen. 10 Kilometer hinter Sofia nahm der Fürst von seinen Officieren ergreifenden Abschied, worauf er die Reise in Begleitung der Regenten Stambulow, Karawelow, der Minister Radoslawow, Stoilow, Gerkow, Nicolajew, sowie seines Bruders fortsetzte. Ingenieur, Minister und Adjutanten begleiteten den Fürsten bis Turn, um so vor Europa den Beweis zu erbringen, daß der Fürst das Land nicht als Flüchtling, sondern als betrauerter Landesherr verließe. In Lompalanka war der Hafen festlich geschmückt, und die tief ergriffene Menge begrüßte den Fürsten, als er mit seiner Begleitung den Donaudampfer Sjava bestieg und, escortirt von der Yacht Alexander, wohl auf Nimmerwiederkehr den bulgarischen Boden verließ. Kein Auge blieb beim Abschied trocken, und wiederholt hörte man Aeußerungen, daß die Officiere nachträglich bedauerten, den Fürsten ziehen gelassen zu haben. Kurz nach eingenommenem Frühstück näherte sich der Dampfer Widdin, von wo griechische und rumänische, in vollem Farbenschmuck prangende reichbesetzte Dampfer dem Fürsten entgegenfuhren, um ihn mit Musik und Hurrah in Empfang zu nehmen. Von den Wällen Widdins donnerten beim Nahen des Fürsten Kanonenschüsse, und die ganze Garnison war am Ufer unter dem Befehl des Majors Nimcow, der die Festung im vorigen Jahre so tapfer gegen die Serben vertheidigte, aufgestellt. Eine unabsehbare Menschenmenge umlagerte die Ufer und Wälle und brausendes nicht endenwollendes Hurrah tönte dem Fürsten aus der vieltausendköpfigen Menge entgegen. An Bord der Sjava und der Yacht spielten Musiken, als der Fürst an der Landungsstelle ankam. Unbeschreiblich ist der Eindruck, den das Verhalten der Menge machte, als der Fürst das Land betrat; die fast übereinander gedrängten Menschenmassen stürzten sich unter unaufhörlichen Hochrufen auf den Fürsten los und schienen ihn erdrücken zu wollen. Der Fürst konnte nur mühsam zwischen den rasenden und weinenden Menschen hindurch die Präfectur erreichen, von deren Balcon aus er eine kurze Ansprache hielt, in der er seinem Volke und besonders der Stadt Widdin für die ihm bewiesene Liebe und Treue dankte und Bulgarien dem Segen Gottes empfahl. Als der Fürst die Präfectur verließ, um sich auf der Yacht „Alexander" einzuschiffen, wurde das Drängen so furchtbar, daß es einen Augenblick lang schien als ob das Volk den Fürsten mit Gewalt zurückhalten wolle. Die beruhigenden Worte des Fürsten hatten aber ihren Eindruck nicht verfehlt, und so konnte der Fürst die Yacht Alexander erreichen, die unter donnernden Kanonendonnern sich vom Bollwerk losriß und unter lebhaften Kundgebungen des Volkes und Militairs, die unter den obwaltenden Umständen wohl anders als herzzerbrechend zu bezeichnen sind, die Weiterreise fortsetzen. Wer immer dies ergreifende Schauspiel eines seinem Volke entrissenen Fürsten gesehen hat, dem wird es ewig ins Herz hineingeprägt bleiben, die Stimmung, die an Bord des Schiffes herrschte, war nicht zu beschreiben. Einige Dampfer und 6 Barken begleiteten den Fürsten noch eine Strecke. Auch vom rumänischen Ufer bei Kalafat, an dem die Salutsalven der Widdiner Batterien sich donnernd brachen, grüßten zahllose Menschen mit Tücherschwenken und Musik; so nahm der Fürst Abschied vom Orient, und noch spät Abends und Nachts zeugten die Beleuchtungen an beiden Ufern seiten und die durch das Dunkel zum Schiffe dringenden Hurrahs von den Sympathien, die der Fürst dort zurückgelassen.

Gegenwärtig, wo es nichts mehr zu verderben gibt, und wo es andererseits freilich auch nichts mehr nützen dürfte, ist eine offene Darlegung der wirklichen Lage wohl am Platze. Als der Fürst von Lemberg zurückkehrte, hatte er bereits die entschiedene Absicht, dies nur zur Wahrung des verletzten monarchischen Princips, zur Bestrafung der Empörer und zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung im Lande zu thun und nachher Bulgarien zu verlassen, wenngleich später dieser Entschluß vorübergehend infolge des begeisterten Empfangs durch das Volk schwankend wurde und die so oft und vergeblich angestrebte Aussöhnung mit Rußland noch einmal versucht wurde. Die bisherige Verhetzung der Bulgaren hatte die Folge gehabt, daß eine vollständige sittliche Verwirrung in den Gemüthern Platz gegriffen hatte und eine unerhörte moralische Verwilderung entstanden war. Die in dieser Beziehung auf das Volk einwirkenden Einflüsse waren so übermächtig, daß man sich eigentlich wundern muß, wenn das Volk ihnen nicht in noch höherem Grade erlegen ist. Die Untersuchung der neuesten Verschwörung stellte unwiderleglich fest, daß außer den unmittelbar am Staatsstreich betheiligten Personen noch viele Leute um den geplanten Anschlag wußten, ohne irgendwie Meldung zu erstatten. Männer in höchsten Stellen sind schwer compromittirt, so ist beispielsweise an der Schuld des Kriegsministers Mikiforow nicht zu zweifeln. (Mikiforow war angeblich krank und so konnte Benderew nach Willkür schalten.) Um die Ruhe im Lande und durch wiederholte Revolutionen und Eifersüchteleien der Officiere gestörte Disciplin im Heere herzustellen, schien die strenste Bestrafung aller Schuldigen und die Erschießung aller Rädelsführer erforderlich zu sein. Der Fürst war zu diesem Schritte fest entschlossen, als er die Note Rußlands, Deutschlands und Oesterreichs erhielt, in der diese Mächte erklärten, daß sie die Erschießung auch nur eines einzigen Verschworenen nicht zulassen und daß Rußland auf die erste Kunde von einer Hinrichtung seiner Truppen durch militairische Besetzung Bulgariens antworten werde. Unter solchen Umständen war dem Fürsten die Möglichkeit benommen, dauernde und ruhige Verhältnisse herzustellen. Da infolge der Straflosigkeit der Empörer sicherlich unter Nachthülfe mit den bekannten Mitteln eine neue Erhebung in kürzester Frist entstanden sein würde. Die Verfahrenheit der Verhältnisse Bulgariens im Innern, die Disciplinlosigkeit der Armee, die Weigerung der Mächte, den Fürsten die Maßregeln, die er zur Herstellung der Ruhe für nöthig hielt, ergreifen zu lassen, alles das zusammengenommen zwang dem Fürsten die Nothwendigkeit auf, abzudanken, wenn er nicht das Land der Gefahr einer russischen Besetzung entlegen wollte. Der Fürst hat in einer siebenjährigen Regierung so wenig Freude von der bulgarischen Herrschaft gehabt, daß er bereits längst auf sie verzichtet hätte, wenn er bloß sein eigenes Interesse zu Rathe gezogen hätte. Es war auf die Dauer unmöglich, lediglich gestützt durch Englands platonische Sympathie, gegen den Willen des mächtigen Rußland zu regieren. Indem wurde der Fürst in seiner Thätigkeit mehr gehindert als unterstützt durch eine noise Verfassung, welche dem jungen und politisch unzurechnungsfähigen Volke viel zu weitgehende Rechte verlieh, die es nur zu seinem eigenen Nachtheil zu handhaben verstand. Die nach dem schändlichen Anschlage erfolgende Rückberufung durch das Volk entbehrte wenigstens des Beweis, daß der Fürst es verstanden hatte, sich die Sympathien im Lande zu erwerben. Seine Rückberufung war ein glänzender Act des Vertrauens, da der Fürst jedoch die auswärtige Feindschaft nicht entwaffnen konnte, schien es